

## **Predigt zum eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag, 20. September 2020**

EGW Kleindietwil und Gondiswil / Rosmarie und Kurt Heiniger

Heute, am dritten Sonntag September feiern wir der «Betttag». Oder mit der vollständigen Bezeichnung: **Der Eidgenössischer Dank-, Buss- und Betttag.**

Der Betttag gehört zu den fünf höchsten Feiertagen in der Schweiz.

Seine Wurzeln gehen zurück bis ins Spätmittelalter, aber **ganz offiziell als eidgenössischer Feiertag eingeführt wurde er in Zusammenhang mit der Gründung des Bundesstaates 1848.** Und zwar spannenderweise nicht von der Kirche, sondern vom Staat.

Die Geschichte des Betttages ist eng mit der Geschichte der Schweiz verbunden. Nun, ich weiss nicht, wie gut ihr in der Schule aufgepasst habt bei der Schweizergeschichte 😊... Zur Erinnerung: Die Schweiz als Bundesstaat, so wie es für uns heute selbstverständlich ist, ist ja eigentlich noch sehr jung, - erst 172- jährig. Vorher war die Schweiz ein sogenannter Staatenbund; ein lockerer Zusammenschluss der Kantone, die mehr oder weniger autonom funktionierten.

Und etwas, das die Stabilität in diesem eher lockeren Gebilde immer wieder gefährdete, das waren die Konfessionsgrenzen. Durch die Reformation haben sich tiefe Gräben zwischen den reformierten und den katholischen Kantonen aufgetan. Diese führten immer wieder zu grossen Spannungen, bis hin zu Bürgerkriegen. Der letzte diese Kriege auf Schweizerboden war der Sonderbundkrieg 1847. Zu diesem Krieg kam es, weil sich innerhalb der Eidgenossenschaft sieben konservative katholische Kantone zu einem eigenen, verfassungswidrigen Gebilde zusammenschlossen, dem sogenannten «Sonderbund». Ihr Ziel war es, ihre Eigenständigkeit auszubauen, Fortschritt abzuwehren und die Macht der katholischen Kirche zu festigen.

Dank der strategisch geschickten und sehr überlegten Führung von General Dufour hat dieser Krieg zum Glück nur sehr kurz gedauert und verhältnismässig wenig Opfer gefordert. Die katholischen Kantone haben schlussendlich kapituliert. Der Ausgang des Krieges hat schliesslich dazu geführt, dass aus dem vorherigen Staatenbund ein **moderner Bundesstaat mit einer neuen Bundesverfassung und einem Bundesparlament aus zwei Kammern geworden ist.**

Wenn man die Vorgeschichte kennt, kann man sich gut vorstellen, dass dieses junge Staatsgebilde und der Religionsfriede zwischen den Konfessionen am Anfang noch auf wackligen Beinen standen.

Und dass es deshalb politisch sehr wichtig war, **diesen jungen Bundesstaat durch verbindende Elemente zu stabilisieren.**

Aus diesem Grund hat die damalige Regierung **einen kantonsübergreifenden und konfessionsübergreifenden Feiertag ins Leben gerufen:** Der eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag, den es erstaunlicherweise bis heute gibt.

Sein ursprüngliches Ziel: Die gemeinsame Verwurzelung von Reformierten und Katholiken im Christentum betonen. Den Fokus weg vom Trennenden auf das Verbindende richten, und den Respekt vor politisch und religiös Andersdenkenden fördern. Mit einem gemeinsamen Feiertag wollte man **Gräben überbrücken und Verbindendes betonen.** Es ging nicht in erster Linie um die persönliche Gottesbeziehung der einzelnen Menschen, sondern um das grosse Ganze. Um die gemeinsame Grundlage. Um den Frieden im Land. Um politische Stabilität.

Die Verantwortlichen der damaligen Zeit haben etwas Wichtiges begriffen, nämlich dass das Evangelium die Kraft hat, Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit zusammenzuhalten. Wenn wir heute Betttag feiern, dann möchten wir genau diesen Aspekt der verbindenden Kraft des Evangeliums in den Fokus nehmen.

Unsere Herausforderungen sind nicht mehr, wie vor 200 Jahren, die Gräben zwischen Reformierten und Katholiken. Dafür haben wir Grabenkämpfen zwischen Vertretern der Wirtschaft und Umweltaktivisten oder zwischen Veganer und Fleischproduzenten. Und diese Grabenkämpfe nehmen zeitweise auch stark religiöse Züge an.

Leider gibt es auch unter uns Christen immer wieder Gräben.

Gräben zwischen verschiedenen Lehrmeinungen, Gräben zwischen den Generationen, Gräben zwischen Männern und Frauen. Es gelingt dem Widersacher von Gott immer wieder, uns in kräfteaubende Grabenkämpfe zu verwickeln, uns mit uns selber zu beschäftigen und damit die Glaubwürdigkeit des Evangeliums zu schmälern.

Einer dieser Gräben, der sich momentan quer durch die christliche Landschaft zieht, ist der Coronagraben.

Die Frage, wie wir Corona einordnen sollen, was man glauben kann, und ob oder wie die Schutzkonzepte umgesetzt werden sollen, all das erhitzt nicht nur die Welt, sondern auch die frommen Gemüter. Und schafft Gräben innerhalb der Gemeinden.

Und in diese zunehmend gereizte Stimmung hinein ist der Bettag ein Aufruf, nicht an den falschen Fronten zu kämpfen, sondern wachsam zu sein und uns nicht vom Wesentlichen ablenken zu lassen.

Wir haben für heute einen Abschnitt aus dem 1. Petrusbrief aufs Herz bekommen. Der Apostel Petrus hat diesen Brief an eine Gemeinde geschrieben, die lernen musste, mit Druck umzugehen- und zwar mit Druck von aussen. Man vermutet, dass der Brief ungefähr in der Zeit entstanden ist, in welcher der römische Kaiser Nero einen Teil der Stadt Roms anzünden liess, um die Schuld dafür nachher den Christen in die Schuhe schieben zu können. Das war der Anfang einer blutigen Christenverfolgung.

Unsere Situation mit der Corona-Pandemie ist bei weitem nicht so dramatisch. Man kann das nicht vergleichen. Aber auch wir müssen lernen, mit einer Form von Druck umzugehen, der von aussen an uns herankommt, und der für uns neu ist. Und nun hören wir, was Petrus dazu sagt:

1. Petrus 5, die Verse 6- 11:

*Deshalb beugt euch demütig unter die Hand Gottes, dann wird er euch ehren, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Überlasst all eure Sorgen Gott, denn er sorgt sich um alles, was euch betrifft! Seid besonnen und wachsam und jederzeit auf einen Angriff durch den Teufel, euren Feind, gefasst! Wie ein brüllender Löwe streift er umher und sucht nach einem Opfer, das er verschlingen kann.*

*Ihm sollt ihr durch euren festen Glauben widerstehen. Macht euch bewusst, dass alle Gläubigen in der Welt diese Leiden durchmachen.*

*Gott hat euch in seiner Gnade durch Christus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen.*

*Nachdem ihr eine Weile gelitten habt, wird er euch aufbauen, stärken und kräftigen; und er wird euch auf festen Grund stellen. Ihm gehört alle Macht für immer und ewig. Amen.*

Dieser Abschnitt fängt überraschend an. Nicht mit einem Gebetsaufruf gegen den Kaiser Nero und seine Pläne, **sondern mit dem Aufruf, die momentane, schwierige Situation aus Gottes Hand anzunehmen.** V.6: *Beugt euch demütig unter die Hand Gottes.*

Könnte es sein, dass es an diesem Dank-, Buss- und Bettag nicht nur darum geht, zu beten: «*Herr, mach doch, dass alles wieder wird wie vorher.*»- sondern dass wir aufgerufen sind, uns «darunter zu stellen»? Uns unter Gottes Hand zu demütigen? Anzunehmen, dass wir als Christen nicht einfach ausgenommen sind von dieser Pandemie und ihren unabsehbaren Folgen? Anzunehmen, dass wir im Moment mit Einschränkungen leben müssen?

Könnte es sein, dass es auch nicht unsere erste Aufgabe ist, Corona zu erklären, sondern dass es unsere erste Aufgabe ist, Gott in all dem zu vertrauen, und auch unter diesen neuen Bedingungen nach der Musik des Himmels zu tanzen?

Schon länger kursieren in der christlichen Landschaft viele Theorien über Corona. Warum und wieso und wozu...

Diese Erklärungsversuche spiegeln, wie schwer es uns fällt, uns unter etwas zu stellen, das uns querkommt, und das wir nicht im Griff haben. Im Kern sind wir Menschen nämlich alle Kontrollfreaks. Wir wollen Sicherheit. Wir wollen erklären. Petrus zeigt uns im Text einen anderen Weg. Den Weg des Vertrauens.

Und zwar in Vers 7 und Vers 11. Überlasst all eure Sorgen Gott, denn er sorgt sich um alles, was euch betrifft! Und: Ihm (Gott) gehört alle Macht für immer und ewig.

Als ich über diesen Text nachgedacht habe, habe ich vor meinem inneren Auge zwei grosse starke Hände gesehen. Die eine Hand: **Wir haben einen Vater, der für uns sorgt**, und die andere Hand: **IHM gehört das letzte Wort**.

In diesen beiden Händen sind wir gehalten. Auch in der momentanen Situation. Auch in der Frage, was Corona wirtschaftlich, gesellschaftlich oder politisch für Auswirkungen haben wird.

Und ich glaube, nur aus dieser Geborgenheit heraus können wir besonnen und wachsam sein. V. 8: **Seid besonnen und wachsam!** Nur aus dieser Geborgenheit heraus sehen wir was unsere Aufgabe ist und was nicht. Wofür wir kämpfen sollen und wofür nicht.

Man kann seine Kräfte ja auch am falschen Ort verpuffen. Im Textabschnitt, den wir gehört haben, sehen wir, dass die grösste Herausforderung nicht die zunehmende Drucksituation von aussen ist, sondern der Satan, der die schwierige Lage zu seinen Gunsten versucht auszunützen. «Gäuet», wir kämpfen ja häufig mit oder eben gegen schwierige Umstände. Aber der Text hier sagt: Der Ort, wo die wirklichen Kämpfe stattfinden, das ist dein Herz. Darum:

V.8: *Seid besonnen und wachsam und jederzeit auf einen Angriff durch den Teufel, euren Feind, gefasst! Wie ein brüllender Löwe streift er umher und sucht nach einem Opfer, das er verschlingen kann.*

Ich habe den Eindruck, etwas davon passiert im Moment auch bei uns. Schaut, ich weiss nicht, warum es die Coronapandemie gibt und was daraus wird. **Aber ich weiss, dass Satan versucht, diese Situation auszunützen**. So wie er es mit jeder Situation macht, die ihm Gelegenheit gibt, sein zerstörerisches Werk zu tun. Und seine Strategien sind immer gleich. Er versucht, zu verwirren. Er versucht, durcheinanderzubringen. Er versucht, zu spalten. Das ist sein Ziel. Und die momentane Situation gibt ihm tatsächlich einiges an Angriffsfläche. Wenn wir verunsichert sind, oder wenn wir Angst haben, dann sind wir anfälliger. Und wenn zu einer Frage unterschiedliche Meinungen kursieren, dann nimmt er das als Gelegenheit, uns in Streitgespräche oder gar Machtkämpfe zu verwickeln.

Wenn es Satan gelingt, uns Christen durch einen Coronagraben zu trennen, wenn wir uns zu Glaubenskriegen» über Schutzkonzepte, Umarmungen oder Endzeittheorien hinreissen lassen, wenn er es zustande bringt, dass wir den Umgang mit Corona «vergeistlichen» und uns übereinander überheben oder einander verurteilen, dann kann er viel mehr zerstören, als das Virus selber es je könnte.

Deshalb: *Seid besonnen und wachsam!* Damit wir nicht an der falschen Front kämpfen. Damit wir uns nicht trennen lassen.

An diesem Dank-, Buss- und Bettag **wollen daran festhalten, dass uns das Wesentliche nicht genommen werden kann**. Und zwar sowohl in persönlicher wie auch in gemeinschaftlicher Hinsicht. Gott sorgt für uns und ihm gehört das letzte Wort.

An diesem Dank-, Buss- und Bettag **wollen wir uns ganz neu auf das besinnen, was uns wirklich verbindet**. Etwas vom Mühsamsten an Corona ist, dass es Distanz schafft. Und das ist nicht lustig. Besonders für Menschen, die sonst schon viel alleine sind. Und gleichzeitig zeigt sich jetzt, was denn unsere Gemeinschaft im Kern ausmacht. Was uns zusammenhält. Wenn es nur die Umarmung oder der Händedruck ist, dann wird es schwierig.

Aber wenn das wahr ist, was wir in unseren Liedern singen und auf unserem Flyer haben, - wenn es wahr ist, dass Christus uns verbindet, dann kann Corona unsere Gemeinschaft nicht zerstören. Dietrich Bonhoeffer hat in Einzelhaft im Gestapo Gefängnis in Berlin trotz massivsten Einschränkungen Momente von tiefster Gemeinschaft mit Mitgefangenen erlebt: Zwei, drei Wort in einem unbeobachteten Moment unter der Dusche. Ein geschmuggelter Zettel mit einem Bibelwort. Ein Klopfzeichen an der Zellentür. Wenn wir glauben, dass Corona unsere Gemeinschaft kaputt macht, dann ist es Satan schon gelungen, Misstrauen zu sähen. Dann fangen wir an unsere Begegnungen zu analysieren und unseren Beziehungen auf ungute Art andauernd den Puls zu fühlen. Aber wenn wir daran festhalten, dass Christus uns verbindet, gibt das ganz viel Freiheit im Umgang miteinander. Dann können wir einander auch in unterschiedlichen Meinungen stehen lassen.

An diesem Dank-, Buss- und Betttag **wollen wir Danke sagen für all die Dinge, die wir so lange als selbstverständlich hingenommen haben.** Für das Vorrecht, hier in der Schweiz leben zu dürfen. Für das Vorrecht, Gottesdienst feiern zu können. Für die Gesundheit, für das Essen, für das Dach über dem Kopf.

An diesem Dank-, Buss- und Betttag **wollen im Gebet unsere Sorgen Gott überlassen, und in der Fürbitte an die Menschen denken, die in unserem Land Verantwortung tragen.**

An diesem Dank-, Buss- und Betttag **wollen wir uns auch «darunter stellen» unter das, was Gott uns hineinstellt. Wir wollen Busse tun** für alle Undankbarkeit, Rechthaberei und allen Egoismus. Und wir wollen uns Gott neu zur Verfügung stellen, und ihm sagen, dass er uns brauchen darf zu seinen Bedingungen und nicht zu unseren.

*Deshalb beugt euch demütig unter die Hand Gottes, dann wird er euch ehren, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Überlasst all eure Sorgen Gott, denn er sorgt sich um alles, was euch betrifft! Seid besonnen und wachsam und jederzeit auf einen Angriff durch den Teufel, euren Feind, gefasst! Wie ein brüllender Löwe streift er umher und sucht nach einem Opfer, das er verschlingen kann. Ihm sollt ihr durch euren festen Glauben widerstehen. Macht euch bewusst, dass alle Gläubigen in der Welt diese Leiden durchmachen. Gott hat euch in seiner Gnade durch Christus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen. Nachdem ihr eine Weile gelitten habt, wird er euch aufbauen, stärken und kräftigen; und er wird euch auf festen Grund stellen. Ihm gehört alle Macht für immer und ewig.*

*Amen.*